

Zur Frage ethnischer Widerstandsbewegungen^{1/ 2/}

Lorenz G. Löffler

Solange sie nicht delegitimiert ist, ist Unterdrückung kein Grund für eine soziale Bewegung oder einen sozialen Aufstand. Zum Widerstand bedarf es eines zum aktuellen bedrückenden Zustand alternativen Modells, in dem Macht nicht gleich Recht ist, also a) das Unrecht auch auf Seiten der Machthaber und/oder b) das Recht auch auf Seiten der Machtlosen sein kann. Wahrscheinlich reicht a) nicht aus, denn nur b) legitimiert den Widerstand. Nun setzt aber b) eine Vorstellung voraus, nach der eine Ordnung nicht von oben, sondern (zumindest auch) von unten her erzwungen werden kann. Bestes Beispiel: das westliche Demokratieverständnis («alle Macht geht vom Volke aus»). Herrschende müssen nicht nur zum Amtsantritt berechtigt sein, sondern sich auch durch ihre Amtsführung legitimieren. Erfüllen sie «ihre Pflichten» nicht, sollten sie abtreten, gehen sie nicht freiwillig, wird gewaltsamer Widerstand («des Volkes») legitim (obschon nicht legal).

Obschon dies Modell nicht auf westliches Demokratieverständnis beschränkt zu sein braucht, entspricht es im Allgemeinen nicht demjenigen autokratischer Regimes (z. B. totalitärer Regierungen). Gewaltsam niedergezwungene, ehemals akephale Gruppen mögen überhaupt kein Gegenmodell haben, außer dem der alten Anarchie, das zwar Ungehorsam, aber nicht geschlossenen Widerstand legitimiert. Wichtig am westlichen Modell ist, dass erst einmal ein «Volk» definiert werden muss. Diesem Zweck dient die (sich selbst als solche bestimmende) «Nation». Nach westlicher Idealvorstellung ist die Nation ethnisch homogen, daher Volk = Ethnie (und Ethnologie = Völkerkunde). Zu klären bliebe, wann der *nation state* zum Modell wird.

Da das westliche Modell nicht auf der Hand liegt, setzt eine Übernahme voraus, dass es Leute gibt, die von ihm hören, fähig sind, es zu verstehen, und bereit, es sich zu eigen zu machen, am ehesten also Leute mit Schulbildung (je höher, desto besser) und/oder einer (realen oder erhofften) Rolle als Bediensteter eines (sich modern

^{1/} Quotation: Löffler, Lorenz G. 2002. In *Aussaaten, Ethnologische Schriften*, 409–10. Zürich, Switzerland: Argonaut-Verlag. Comment: See the list of publications for details. This paper and the list of publications are available as pdf files on this webpage: www.supras.biz/literature/loeffler.html.

^{2/} Thesenpapier von 1991, das, in Weiterentwicklung meiner Beiträge von 1972 und 1976, einerseits von Gesprächen mit Vertretern ethnischer Widerstandsbewegungen anlässlich ihrer jährlichen Treffen in Genf (in Vorbereitung einer «International Declaration of the Rights of Indigenous Peoples»), andererseits von meinem kurzen Besuch (1990/91) in den (für Ausländer eigentlich strikt gesperrten) Chittagong Hill Tracts beeinflusst wurde und im 1994er Beitrag zum Thema «Ethnicity and Democracy» an diesem Beispiel näher ausgeführt wird.

gerierenden) Staates oder zumindest Leute mit großem Kommunikationsnetz (z. B. Handeltreibende, Journalisten etc.), kurz: eine Bildungselite. Von daher die Thesen:

1) Ethnische/nationale Bewegungen, die bereit sind, gewaltsam Widerstand zu leisten, bedürfen einer Bildungselite, die sich das westliche Modell zu eigen gemacht hat.

2) Eh diese Elite existiert, gibt es nur Leute, die auf der Basis des alten Weltbildes die neuen Verhältnisse zu meistern versuchen: Es entstehen sozio-religiöse Bewegungen, die nicht primär auf Widerstand als vielmehr auf Anpassung zielen.

3) (Provisorisch:) Die Einbindung des «Volkes» bedarf der Reaktion von außen. Je mehr diese Reaktion die Aktionen der Elite mit der Haltung des «Volkes» assoziiert und es deshalb «betroffen» macht, desto eher unterstützt dieses «Volk» die Aktionen der Elite.